

Je mehr die Welt in all ihrem Elend, je mehr wir selbst Gottes Schonung und Erbarmen brauchen, desto größer muß die Demut werden, mit der wir an unsere Altäre treten und Gott bitten:

„*Multiplica super nos misericordiam tuam!*“

„*Schenke uns denn Deine Barmherzigkeit in noch reicherm Maße!*“

DER DIENST DES NEUEN BUNDES

(XII. Sonntag nach Pfingsten)

Um die Messe des 12. Sonntags nach Pfingsten recht begreifen zu können, müssen wir uns bewußt machen, daß gerade in dieser Messe der *Alte und der Neue Bund* in einer ganz besonderen Weise einander gegenübergestellt sind.

Zuerst in der Epistel: Durch Gottes Gnade, nicht aus eigener Kraft, sind wir Diener des Neuen Bundes geworden: „Unsere Fähigkeit kommt von Gott. Er hat uns befähigt, Diener des Neuen Bundes zu sein.“ Der Dienst des Neuen Bundes ist ein Dienst des lebensschaffenden Geistes, während der des Alten Bundes nur ein Dienst des Gesetzes war. Darum sind wir als Christen nicht Diener des Buchstabens, sondern Diener des Geistes. „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber schafft Leben.“

In der Taufe wurden wir einst zum Dienste des Geistes begnadet; jetzt im heiligen Opfer, dürfen wir diesen Dienst des Geistes, den Dienst „im Heiligen Geiste“, der so reich an Herrlichkeit ist, wieder vollziehen. Wenn schon Moses im Alten Bund durch seinen Dienst, durch sein Gebet, die Versöhnung Gottes auf sein Volk herabflehte (vgl. Offertorium!), wievielmehr wird durch den „Dienst“ des Neuen Bundes, in dem Christus für Sein Volk eintritt (hl. Messe), uns die Rechtfertigung und Gottes Erbarmen zuteil werden (Epistel, Secret).

Darum aber muß es heute unser großes Gebetsanliegen sein, daß Gott uns die Gnade schenke, diesen Dienst des Neuen Bundes, zu dem wir berufen sind, allezeit geziemend und lobwürdig zu vollziehen (Oratio)!

Dieses Blatt trägt den Namen „*Heiliger Dienst*“. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, wie entscheidend im Gottesdienst unserer Kirche die Grundhaltung des heiligen Dienens vor Gott und für die Menschen ist. Wenn das Wissen darum bisweilen aus dem religiösen Denken der Gläubigen geschwunden ist, dann soll gerade dieser 12. Sonntag nach Pfingsten es wieder erneuern. Denn er sagt uns, worauf es bei diesem Dienst ankommt: Auf die *Liebe*!

In Jesus Christus ist die menschengewordene Gottesliebe auf Erden erschienen, nach der sich die Propheten und Könige des Alten Bundes bisher vergeblich gesehnt hatten (Evangelium). Er ist gekommen, um das Gesetz des Alten Bundes zu erfüllen in der Liebe. Wollten wir in unserem Gottesdienst nur den Buchstaben erfüllen, es wäre ein „Dienst des Todes“! Der Geist der Liebe ist es, der das Leben schafft, jener Liebe, die sich am Kreuze dahingab, die sich fort und fort dahingibt am Altare. Unser Gottesdienst, der heilige Dienst des Neuen Bundes, gilt nur so viel, als er von Gottes- und Nächstenliebe erfüllt ist! Lassen wir uns heute das wieder mit dem

ganzen Ernst der Verantwortung gesagt sein, die in dieser schweren Zeit gerade auf uns Christen ruht!

Gott lieben aus ganzem Herzen, mit allen Kräften unserer Seele, und den Nächsten wie uns selbst.

Das ist der „würdige und untadelige Dienst“, den wir mit Christus Jesus auch am Altar zu vollziehen haben. Zu unserem Heile und zum Frieden der Welt!

Das ist aber heute nicht nur eine Forderung. Im heiligen Opfer kommt vielmehr Jesus Christus, die fleischgewordene Liebe Gottes, der barmherzige Samariter selbst, in heiligem Dienst der Liebe zu uns. Er gießt Öl und Wein in die Wunden unserer Seele. Er nährt uns im heiligen Mahle mit dem Brot, das stark macht unsere liebeleeren Herzen, stark zum Dienst des Neuen Bundes, zum heiligen Dienst der Liebe! (Vgl. Kommuniongesang.)

Adalbero Raffelsberger O.S.B.

WERKRAUM

NEUE PSALMENÜBERSETZUNGEN *)

Nach langem Warten können wir nun gleich zwei Psalmenausgaben nach dem neuen römischen Psalterium begrüßen. Freilich es wäre eine Frage wert gewesen, ob wir uns heute in unserem armen Österreich das leisten sollen und können: eine doppelte Ausgabe, wo eine zunächst auch genügt hätte. Und freimütig zu sagen, vielleicht wäre aus einer Zusammenarbeit der beiden Autoren sogar etwas besseres herausgekommen als der einzelne leisten konnte.

Natürlich gibt es auch den anderen Standpunkt. Wenn man es sich leisten kann, ist es nur zu begrüßen, daß mehrere an der gleichen Aufgabe arbeiten — denn immer bedeutet das Bereicherung, in diesem Falle nicht bloß unserer Erkenntnis, sondern auch unseres religiösen Lebens. Tatsächlich wird eine einzige Übersetzung nie die ganze Fülle des Urtextes auszudrücken vermögen, immer wird man eine andere Übersetzung als wertvolle Beihilfe begrüßen. Der ursprüngliche Gedanke wird plastischer und stärker, und wie es namentlich in den Psalmen wünschenswert sein mag, auch unser Herz wird nicht von jedem Ausdruck in gleicher Weise ergriffen. Dem einen wird der eine, dem anderen ein anderer Ausdruck mehr zusagen. In den Psalmen schon gar wird es schwierig sein, für alle die rechte Art zu finden.

Es ist in den Psalmen eine innere Glut und ein Schwung, der manchen hinreißt und das alte lateinische „Psalterium Gallicanum“, das fast anderthalb Jahrtausende in der Kirche dominierte, hat sicher mit viel Glück diese innere Glut der Ursprache auch in den lateinischen Text

*) **Claus Schedl**, Die Psalmen nach dem neuen römischen Psalter übersetzt. Wien 1946, Verlag Herder X und 315 Seiten, S 16.50.

Carl Johann Perl, Liberpsalmodum — Buch der Psalmen. Lateinisch-deutsche Ausgabe. 464 Seiten, Dünndruckpapier, Halbleinen S 18.—, Verlag Styria, Graz-Wien 1947.